

SIMPLICISSIMUS

HUGENBERG BEI HINDENBURG

OLAF GULBRANSSON 30



„Ich würde den Parteivorsitz niederlegen – aber nur unter der Bedingung – daß er mir seinen Platz räumt. Ganz kann mich Deutschland keinesfalls entbehren!“

Ullstein - Ballade / Von Karl Kinndt

Leute hört: die fratres gloriosi
Ullstein sind nun bis aufs Blut verkracht!
Und — d'herzbe die femme! — es war die Rosi,
die die Brüder feind- und unverwandtschaftlich
gemacht!

Rosi ist die Frau von Doktor Franz
und, weil sie noch jung und er schon alt,
muß er scharf nach ihrer Pfeife tanzen
und ist ganz in seines Eheweibs Gewalt!

Dieses will im Großbetriebe Ullstein
und nicht nur bei sich zu Haus privat
keine leere einflußlose Null sein,
sondern eine Nummer, welche kräftig was zu
meddern hat.

Insbesondere ist's der Georg Bernhard
und auf diesen hat sie einen Pick,
so daß dies des Kampfes blut'ger Kern ward:
denn ihr Ziel ist, ihm zu brechen das Genick!

Treiben bonapart'sche Nachtgelüste
eine Frau, so wird sie zum Vampir — — —
Und im Ullsteinhaus setzt's manche Kiste,
und der Franz steht immer eisern hinter ihr — — —

Aber in Paris, da lebt Herr Mathies,
welcher weit bekannt als Sep'ratist — — —
ein Papier gibt's, sagt er, und er hat es,
demzufolge Rosi eine böse Feind-Spionin ist!

Mag's auch falsch sein — für fünfthundert
Emmden
schafft man gern Skandale aus dem Welt,
um so mehr, wenn man dadurch das Dämchen
höchstwahrscheinlich künftig mehr im Zaume hält!

So gefestigt, boxt man Franz, den Allen,
mittels Stimmkraft aus dem Aufstichtstrot,
hoffend, Rosi muß die Klappe halten,
wenn der Franz nun auch nichts mehr zu sagen
hat — — —

Aber auch, man hat die Kraft der Liebe
auch in diesem Falle unterschätzt,
kann der Franz in seinem dunklen Triebe
klug und hat es in die Zeitung reingesetzt!

Soll, was Bruderliebe einst geschaffen,
nun durch Bruderhaß zu Grunde gehn?
Grausend sieht man einen Zwiespalt klaffen,
und die Ullstein-Welt ist nicht mehr rein und
schön — — —

Wahrlich! Ullstein, Ullstein über alles
Klarr ist es einst in deutscher Geisteswelt,
wenn man nur, trotz inneren Zerfallens,
rein geschäftlich brüderlich zusammenhält!

Warum sowas auf die Spitze treiben?
Ecrasez la femme, die euch zersetzt!
Franz soll den „Roman um Rosi“ schreiben,
und die „Illustrierte“ drucke diesen vielfach fort-
gesetzt!!

Ludmilla, die Unverwüstliche und ihr Paradies für Neuromantiker / Von Margarete Beutler

Meine Freundin Ludmilla ist wie ein Steh-
Auf-Waiblein. Immer dreht sie sich mit der
Ihr eigenen Holundermarkgrazie mit dem
edelsten Körperteil wieder nach oben.
Immer hat sie etwas, womit sie die
Menschheit beglückt, und immer ist sie
selber restlos glücklich in dem Glück, das
sie anderen spendet.

Vor zwei Jahren betrieb sie ein Heirats-
büro auf astrologischer Grundlage. Sie be-
schäftigte drei abgebaute Redakteure, die
den ganzen Tag Liebesbriefe schreiben
mußten, und besaß einen kleinen Opel, der
bereits angezählt war. Wie ein munterer
Delphin plätscherte sie in all der ozean-
blauen Seligkeit, die sie stiftete.

„Siehst du, Darling“, sagte sie zu mir,
„bald werden die Ehen in der ganzen Welt
nur noch auf Grund genau berechneter
Horoskope geschlossen werden. Nur auf
dieser Basis ist völlige Harmonie und
Dauerglück garantiert. Es ist totischer.“
Als ich sie im vorigen Jahr besuchte, fiel
sie mir begeistert um den Hals. Sie hatte
eine Erfindung gemacht.

„Und die Astrologie?“ fragte ich.
„Ach“, sagte sie, „die Ehe ist ja an und
für sich schon überholt. Und dann stimmt
ja bei den Horoskopen immer irgend etwas
nicht genau. Entweder ist es die Geburts-
stunde . . . oder der Mensch . . . oder der
Himmel . . .“

Kurzum, sie hatte Sonne, Mond und Sterne
an den Nagel gehängt. Ihre Erfindung war
intimer Natur.

„Du wirst sehen“, versicherte sie mir, „alle
Frauen der Erde werden glücklich werden.
Es ist totischer.“

Vor einigen Tagen suchte ich Ludmilla
wieder einmal auf. Ein zwei Meter langer
Neuseeländer, in der malerischen Tracht
seiner Heimat, nahm mich am Portal ihrer
Villa zühnefletschend in Empfang. Eine
bunt gewandete Georgierin geleitete mich
mit geheimnisvollem Monalisalächeln durch
die zahlreichen Räume des Erdgeschosses.
Immer, wenn eine Tür sich hinter uns
schloß, schienen wir in einem anderen
Erdeil zu sein. Menschen der verschiedensten
Rassen, alle in phantastischen Gewändern,
standen und lagen zwischen Kübelpalmen,
exotischen Blumen, Fellen, Früchten und
Waffen aller Art herum. Die Georgierin
empfahl mich einem Tunqusen, der mich
eine Treppe hinaufführte. Im ersten Stock-
werk stand ein feierlicher junger Inder. Mit
der Geste eines gütigen Maharadscha

öffnete er mir eine dreifach gepolsterte
Türe . . . und . . .

„. . . Von einem Haufen bunt schillernder
Kissen sprang Ludmilla auf mich zu. „Was
sagst du zu meinem Institut?“ fragte sie
strahlend.

„Ja, aber deine Erfindung?“ forschte ich
frauenbesorgt.
„Ach, weißt du, die meisten Frauen wollen
ja gar nicht glücklich sein! — Und
dann sind sie auch undankbar! . . . wirk-
lich! . . .“

Kurzum, Ludmilla hatte die Frauen und die
Erfindung an den Nagel gehängt und arbei-
tete fast nur noch mit dem anderen Ge-
schlecht. Ihr „Institut“ kam, wie sie mir
sofort auseinandersetzte, einem dringenden
Bedürfnis der deutschen Männlichkeit ent-
gegen.

„Sieh, Darling“, sagte sie, „es muß doch
bei uns in Deutschland jetzt gespart
werden. Überleg' aber einmal, wieviel un-
nützes Geld allein bei uns verreist
wird! — Und wozu reist der Deutsche? —
Abgehen von Geschäftsreisen doch nur,
um seine Mitmenschen mit Ansichtskarten
zu ärgern oder um aus irgendeinem
Grunde einmal irgendwohin zu verschwin-
den.“

Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich
mein Institut gegründet.

Der Zufall kam mir zu Hilfe. Ich er-
fuhr — natürlich so hinten herum —, daß
mehrere in der Öffentlichkeit stehende
Herren längere Reisen zu machen be-
absichtigten. Da war ein Bankdirektor,
der hatte den brennenden Wunsch, sich
eine Zeitlang in Persien aufzuhalten.
Ein Stadtrat — aus einer benachbarten
Provinzstadt — wollte ein bißchen
nach Mexiko, weil er sich für Orchideen
und kleine Pelztiere interessierte. Der
Verleger eines großen Gewerkschafts-
bundes hatte eine unbezwingliche Karmay-
sehnsucht nach Argentinien, und ein be-
kannter politischer Schriftsteller wollte
Kleinasien und die Mittelmeerländer be-
reisen, ohne daß seine Frau ihn erreichen
konnte. Die deutschen Männer sind ja so
romantisch!

Das waren nun vier ältere Herren, alle um
die Fünfzig herum, die doch schon ein biß-
chen Lebensbequemlichkeit gewohnt waren.
Nun denk' dir doch, die Unbequemlichkeiten
auf langen Reisen! Die Gefahren . . . Das
andere Essen, das andere Klima, die Ver-
dauerung . . .! Die fremden Sprachen . . .

die ganze Ungelegenheit! . . .! Sie taten
mir schrecklich leid — Und dann sollte
doch auch gespart werden!

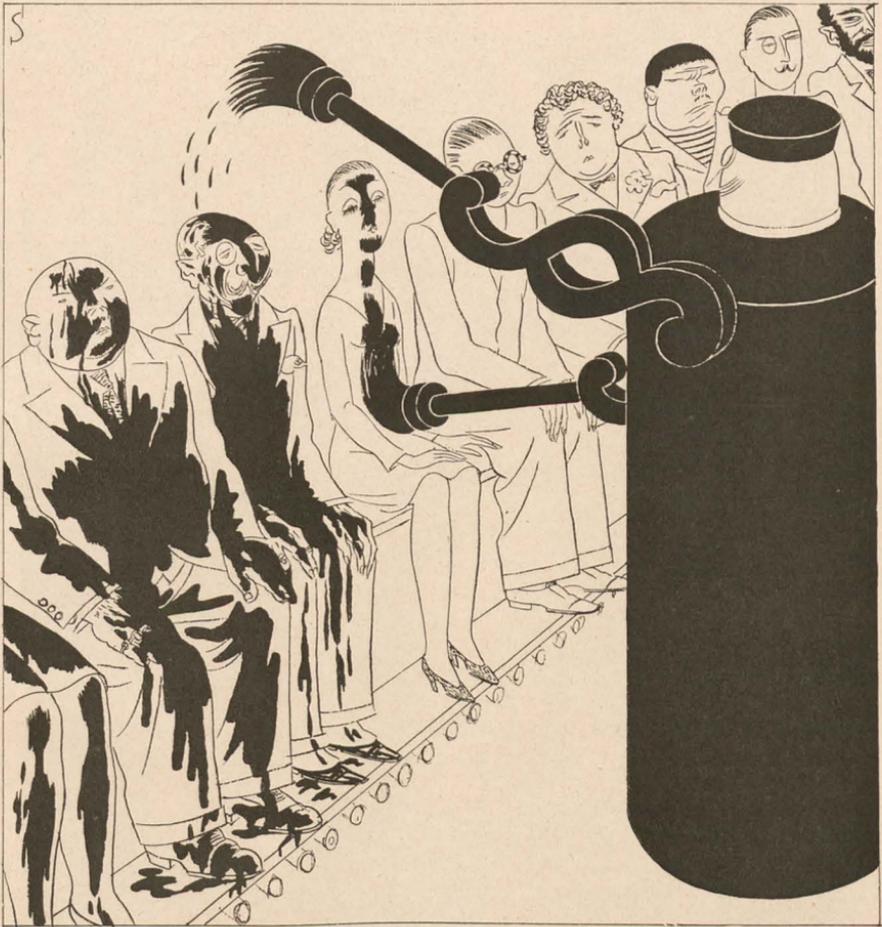
Ich setzte mich zuerst mit dem Bank-
direktor in Verbindung. Er verstand mich
sofort. Diese Leute haben eine so schnelle
Auffassung! Ich fuhr mit ihm zu Zicken-
Emil nach Neu-Köln. Ein hochbegabter
Mensch! Früher Friseur. Der machte binnen
kurzem einen ganz anderen Menschen aus
ihm. Dann verschaffte ich ihm zwei Kom-
fortzimmer, wo er unangemeldet, so als
Onkel auf Besuch, leben konnte. Ich ließ
ihm Mittelholzers Buch „Flug über Per-
sien“, damit er sich über sein Reiseziel
doch etwas orientierte. Das Kino gab den
nötigen Anschauungsunterricht. Ein Freund
aus Teheran schickte mir ein Päckchen
Ansichtskarten. Mein Bankdirektor füllte
sie aus. Sie gingen nach Persien zurück
und wurden von dort an seine Familie be-
fördert, damit man sich doch nicht um ihn
ängstigte.

In Persien forschten einige seiner Lands-
leute eifrig nach ihm, aber natürlich ver-
gebens.

Bei dem Stadtrat wandte ich ähnliche
Methoden an. Ich kaufte kleine Pelztiere,
die ja in den Sklarekversteigerungen billig
zu haben waren, besorgte Orchideen, nahm
eine kleine Wohnung im Grunewald und
ließ wunderhübsche Photos von ihm an-
fertigen. Man sah ihn darauf, wie er
Beuteerlagen jagte in Texas und Orchideen
pflückte in Los Angeles. Die Bilder wurden
von Mexiko aus, wo auch ein früherer
Freund von mir lebt, an seine Kollegen und
seine Frau geschickt. Er selber sammelte
inzwischen Briefmarken, trank bayrisches
Bier und war mit sich, mit mir und mit der
Welt zufrieden.

Ein mir bekannter Dichter war inzwischen
Geschäftsführer in einem deutschen Speise-
haus in St. Jago del Estero geworden. Er
vermittelte mir die Post für den Gewerk-
schaftsverleger. Dieser selber saß, von
Zicken-Emil sinnvoll verwandelt, in einem
reizenden Häuschen bei Pichelswerder. Das
Kino May, hatte seine Bequemlichkeit,
seinen Weinkeller, und seine Seele war
harmonisch und glücklich.

Die meisten Schwierigkeiten hatte ich mit
dem Schriftsteller. Ich mistete ihm ein vor-
nehmes Junggesellenheim. Aber er lebte
den ganzen Tag bei heruntergelassenen
Jalousien, denn er hatte furchtbare Angst
vor seiner Frau. Aber schließlich funk-



Die maschinelle Anschwärzung durch den automatischen Staatsanwalt

tionierte auch er. Er schrieb glänzende Artikel über die Mittelmeerländer, und man fand allgemein, daß er Land und Leute ausgezeichnet studiert hätte. So habe ich angefangen. Mit einem Teil des Geldes, das ich den vier Herren ersparte, errichtete ich mein Institut. Ich bekam bald großen Zulauf. Es ist ein Paradies für Romantiker. Darling! Es ist das, was den deutschen Männern fehlt. Heute besitze ich große Kartotheken mit Ansichtspostkarten aus aller Herren Länder, und meine Reisenden können die Ziele ihrer Sehnsucht bei mir hier eingehend studieren. Ein Kino ist angegliedert, wir

haben ein Aquarium, eine geographische Bibliothek, eine exotische Gärtnerei. Ein Prozentsatz aller ersparten Reisegelder wird immer wieder der großen Idee zugeführt. Alle meine früheren Freunde sind für mich tätig. Alle sind glücklich. Aber sie kennen natürlich nicht den Endzweck meines Institutes. Wir arbeiten selbstverständlich ganz diskret! Das liegt ja in der Natur der Sache. . . .

„Wir?“ fragte ich.
„Ach“, lächelte Ludmilla und errötete lieblich, „ich habe nämlich wieder einen besonderen Freund . . . einen Russen. Im Kriege war er Dolmetscher. Er spricht zehn

Sprachen und ist ein ganz genialer Mensch. Er hilft mir Ordnung halten und am rechten Fleck für unser armes Land sparen. . . .“
„Fabelhaft“, sagte ich, erschüttert von so viel Genialität.

Lieber Simplicissimus!

Sonderklasse für Schwachbefähigte. Ein „Neuer“ ist gekommen, neunjährig, und wird nach Namen, Alter, Wohnung gefragt. — „Und was hat denn dein Vater für einen Beruf?“ Nach kurzem Nachdenken: „Mei Vater is von Beruf Doder.“



„Reizend dieser Abschaum der Menschheit! Frag doch mal, Männer, was das Zuschen bei einem richtigen Raubmord kostet.“

Erlebnisse mit der Justiz

Eines Tages trifft Franzek seinen lang vermißten Freund Antek. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Franzek: „Antek — wohin bis du gewesen?“

Antek: „Nu — wohin — in Gefängknüß!“

Franzek: „Warrum dem Gefängknüß?“

Antek: „Weggen Bestechung!“

Franzek: „Aber — pierrunna — du habben docht nich Geld zum Bestechung!“

Antek: „Tummes Aaas — nich mit Geld — sondern mit Messer!“

MacBlack war in der siebenundvierzigsten Straße von einem Konstabler aufgelesen und auf die nächste Polizeiwache ge-

bracht worden. Am nächsten Tage brachte man ihn vor den Kommissar.

„Sie waren betrunken?“ donnerte dieser. „Betrunken nicht“, gab MacBlack zur Antwort. „Nur stark berauscht.“

„Gut“, sagte der Kommissar. „Ich wollte Ihnen zwei Wochen Haft geben, da Sie aber nur stark berauscht waren, sollen Sie auch nur vierzehn Tage kriegen!“



„Was, sie hat nun geheiratet?“ — „Tja, der eigene Mann im Haus erspart dem Freund die Alimentsorge!“

Paris in Paris / Von Josefa Metz

Studentencaf  am Boulevard St. Michel. Vier Dämchen, unschuldig gekleidet wie T chteresch lerinnen, sitzen um den braun-weißen Marmortisch. Von oben Jazzbandklnge. Aber Kavaliere sind heute rar. Saison morte. Argerlich!

Die schmale Schwarze im grauen Kleid und Hut von gleicher Farbe hebt die Hand wie zum Schwur: „Den ganzen Abend hat er mit mir getanzt und nur zweimal spendiert: eine Melange und ein Eis — der Schuft! Aber ich habe ihm eine in die Visage gehauen, daß seine Nase auf den Rücken sah.“

„Ganz recht, ganz recht!“ Der Wuschelkopf im blauen Straenkost m spricht hoch. „Was lufst du immer mit den dreckigen Fremden! Ich gehe nur mit Franzosen, ich liebe mein Vaterland!“

„Na, nun!“ ruft der Student vom Nebentisch, der trotz der Mdchenarme um seinen Hals eifrig zugehört hat. „Und wer war das gestern?“

„Das war nur ein Grieche, der zhlt nicht.“

„Und Sonntag auf dem Ball Bullier?“

„Das war ein sehr anstndiger Japs. Und überhaupt, halt deinen Mund, Pillendreher!“

„Oho — ich bin Mediziner.“

„Egal, deshalb sollst du doch den Mund halten!“

„Du bist Mediziner?“ fragt eine Kleine mit feuerrot geschinkten Bckchen, die in einem bunten Cr pekleid friert. „Da kannst du mir was für die Stiche geben, die ich jetzt immer beim Husten hab.“

„Ah, da nutzt ja doch nichts — du machst's ja nicht mehr lange“, sagt behaglich eine rundliche Blonde und saugt an ihrer Orangeade.

„Hallo, Jimmy, komm' her!“ dirigiert die Patriotin einen stmmigen Amerikaner an den Tisch.

„Na?“ h hnt der Student vom Nebentisch mit Augenzwinkern.

„Ach du, — du bist nur neidisch!“

„Ich g nne dich ihm, samt deinem Patriotismus.“

Die kranke Kleine sagt zur Freundin des Studenten: „Entschuldige, ich will ihn nur konsultieren.“ Und dann auf die Rundlicheweisend: „Sie sagt, es ist nichts mehr mit mir los. Aber man hat doch jetzt Mittel für alles, und die paar Tuberkeln, die ich habe, sind doch nicht der Rede wert.“

Der Student ist peinlich berührt. Seine Freundin sagt: „Gehn wir tanzen.“

„Sie ist ja so dumm“, sagt die Rundliche gemütlich, „statt sich ins Bett zu legen und krank zu sein treibt sie sich immer noch rum. Nchstens wird sie noch hier auf dem Sofa abkratzen.“

„Hört nur, hört nur!“ Die kranke Kleine wendet sich an die Rundliche, „ brigens ist es immer noch besser, in Gesellschaft zu krepieren, als ganz allein im Bett!“

„Gehn wir tanzen“, sagt die Freundin des Studenten und zieht ihn mit sich fort, nach oben hin, wo die Jazzband tobt. (Schluß auf Seite 610)

Bequemer! Sparsamer!

ist das Rasieren mit Creme Mouson-Rasierseife. Der neue verstellbare Aluminiumhalter ist immer gebrauchsfertig und gibt der Seife festen Halt bis zum letzten Rest. Keine klebrige Stanniolumh llung mehr. Zudem die einzige Rasierseife der Welt, die Creme Mouson enthlt. Denken Sie an diese Vorzüge! Wenn Ihre alte Rasierseife aufgebraucht ist, kaufen Sie

CREME MOUSON-Rasierseife

mit verstellbarem Aluminiumhalter 70%



Nun lächelt, Freunde, wenn ihr es vermögt, über das Kind, das im Manne oft schlummert, und das schluchzend erwacht, wenn man sein Spielzeug ihm raubt. Verschmerzt beinahe völlig war der Verlust des Geldes, der Kleider, des Silbers und der entzückenden Reise an Meer. Männlich tapfer hatte Breitenbach sich mit dem Chaos der geplünderten Wohnung abgefunden. Aber als er nun dastand, den Leib der Tänzerin der einen Hand, das Bein mit dem Mozarttrübsüßchen in der anderen, da rollten Tränen über seine Wangen über dies zerbrochene Märchen aus gebrannter Erde.

Kein Wort des Berichts mehr! Wer das Menschenherz kennt mit seinen vielfach und seltsam verfassten Regungen, wird diese Tränen verstehen um vernichtete Schönheit.

(Burger-Mühlfeld) **Erfahrung**



„Weißte, Mä'chen, ich bin eben idealist!“ – „Det sinn Männer immer, wenn se nur zwö Mark funfzig in der Tasche haben.“

Lieber Simplicissimus!

Der Wiener Stilleben-Maler Schödl — das ist derselbe, der einmal gesagt hat: „Im Kaffeehaus lass' i mir immer a Selterswasser geb'n, dös is nämlich sehr angenehm mitn Selterswasser: ma kann's trinken und ma kann's auch stehn lassen“ — also dieser selbe Maler Schödl erzählte einmal im Kreise einiger Freunde: „Wie i heut' in der Früh von Haus weggeh', um a paar Kommissionen zu machen, gibt mir die Frau an Regenschirm in d' Hand. Aber wie i Mittag hamkumm, ist der Schirm weg. Alstern nach'n Schwarzen geh' i wieder in d' Stadt und frag' überall nach: I war in lauter erste G'schäft g'wesen: beim Heß, beim Förster, beim Kugler, nirgends krieg' i mein' Schirm. Da fällt mir ein, daß i ah no in Mariahilf war, in an ganz klan G'wöib. I geh hin, und richtig — i krieg' mein' Schirm! — Alstern, da sieht man wieder amol, daß de klan G'schäft vöil realer san als d' großen.“

DAS UNVERGLEICHLICHE

**Gegen
rauhe
Haut**

**Zuckooh-
Creme**

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1-Mark. Porzellantopf 150 Mark.

SCHONHEITSMITTEL

GARMOL KATARRH-PASTILLEN

**Das Beste gegen Husten
u. Heiserkeit.**

Erstes äusserliches
alsbald wirksames & unschädliches
Sexual-Kräftigungsmittel
ist für Männer

Gross-Versand:
L. Fiebig,
Karlsruhe 1 B.
Adlerstr. 24.

Einzel-Versand:
Erfahrungsgedichte
Berlin
Leipzigerstrasse 74.
R-MK 9.50

INZEL-Preis **R-MK 9.50**
Zu haben in allen Apotheken!

Nervenschwäche Warm Nerven-
erzittlung.

Schlaflosigkeit, Denkmüdigkeit, Zerstretheit, Antriebs- u. Leistungs-
abwärt, Angst- u. Zwangsstände mit Verlust der besten Kräfte? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen! Verlangen des Aus-
klarungsschrift No. 3, geg. Einsendung von 20 Pf., mit zahlreichen
prezisen Inhalten u. begründeten Anweisungen des In- u. Aus-
landes. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 58.

Zuckerkrank
Die sich über bad munde Dungen
erhebt! merke! laut! Leben ununterbroch
Prof. Hergers, Wiesbaden, Rickerstr. 29

Des Deutschen Michels Bilderbuch

25 Jahre Simplicissimus —
— 25 Jahre deutscher Geschichte
Über 100 Bilder / Kartoniert Mk. 1.—
Simplicissimus-Verlag / München 13 / Friedrichstrasse 18

*Die größte
Abendzeitung*

Die Welt am Abend
10 Pf

Regierungsumbildung in Sicht

*Diese frische lebendige Tageszeitung sollen auch Sie lesen! —
Fordern Sie*

die Welt am Abend
täglich beim Zeitungshändler.



„Das ist das einzige, wozu wir diese Gefäße noch gebrauchen können. — Hoffentlich merkt's die Regierung nicht, sonst werden auch die Blumen unerschwinglich.“

Professorengeschichten

Professor W. fühlt sich als den Stolz und die Amsleuchte der Leipziger Universität. Zumal seitdem ihm die Wiener Universität einen Lehrstuhl angeboten hat ist es mit ihm nicht mehr zum Aushalten. Gestern wurden auf der Straße vor seinem Fenster Pflasterarbeiten ausgeführt. Im harten Takt schlugen die Hammer. Professor W. hörte sich das eine Weile mit an. Dann aber riß ihm die Geduld und er das Fenster auf und schrie: „Wenn Sie hier nun nicht bald mit dem dämlichen Gekloppe aufhören, nehme ich meinen Ruf nach Wien an.“

Wir haben zwei glänzende Redner an unsrer Universität: von Müller, den Historiker, Maier, den Philosophen. Sie können

sich nicht riechen. Neulich sagt uns Maier im Seminar: „... der Kollege von Müller war ja vorgestern in meinem Vortrag. Wissen Sie, was er nachher zum Kollegen Huber geäußert hat?“ (Sehr ironisch). „Der Maier spricht gut, fast wie ich! Nett, was?“ (Kleine Pause, dann ernst sinnend): „Wie kann ein Mensch bloß so eitel sein!“

Zu Wagner-Jauregg in die Wiener psychiatrische Klinik kam ein Patient.

„Herr Professor“, klagte er, „ich glaube, ich bin ein Zwitter.“

Wagner-Jauregg untersuchte ihn.

„Lieber Freund“, sagte er dann, „Ihre männlichen Partien sind vollkommen in Ordnung. Wo haben Sie denn die weiblichen Organe?“

Stöhnte der Patient: „Immer im Kopf, Herr Professor, immer im Kopf.“

Vorfrühling

Der Saft geht in die Bäume — bloß in die deutschen nicht. Wir kleben auf dem Leume und tuen unsre „Pflicht“.

Was uns an Saft verblieben, wir leiten es als Schmutz den wertgeschätzten, lieben Herrn Kontrahenten zu.

Das steht nun viele Jahre, ach was, Jahrzehnte an. Man legt uns auf die Bahre; die Nächsten kommen dran.

Daß trotz besagter Taxen auch andre Bäume nicht bis in den Himmel wachsen, fällt schwerlich ins Gewicht.

Dr. Owislab

Wie lange noch das dumme Zeug?

„Erno“, sagte Lizzi, „wenn ich dir nicht angehören darf, kann ich nicht mehr leben. Dann bist du mein Mörder.“

Erno sah die Falten an ihrem Hals, die Falten unter den Augen und den hängenden Busen.

„Du bist mein alles“, stöhnte er, „dein Besitz wäre der Gipfel meines Lebens. Aber meine Frau, der ich Treue geschworen habe, meine Kinder, für die ich verantwortlich bin!“ Und er dachte an Berta, die ihn in zehn Minuten im Café erwartete. „Gedulde dich bis morgen“, flüsterte er, „ich

will sehen, ob ich das alles überwinden kann. Wie ich dich liebe, weißt du. Kein Wort kann das ausdrücken.“

„Wenn er nur schon weg wäre“, dachte Lizzi, „nachher kommt der goldige Bub, der Eddi, auf den ich mich schon den ganzen Tag so heiß freue. Erno tut so gefühlvoll, er ist langweilig, aber mein Eddichen, er ist so gelehrt, wie schön, ihn zu erziehen.“

Erno ging. Sechs Diener kamen herein, Diener in unmöglichen Livrees, die es gar nicht gibt, und stellten ein ebenso unmögliches Souper und Champagnerflaschen voll Sodawasser auf den Tisch.

Eddi kam herein, knickte zusammen, küßte Lizzi auf die Knie.

Der Regisseur kam herbei. „So geht es nicht!“ sagte er, „die Bewegung war nicht recht natürlich. Auch sieht Oppenheimer als Eddi nicht jugendlich genug aus.“ Ein Mensch kam herein durch einen unglücklichen Zufall. Ein richtiger lebendiger Mensch kam unter die Photographien.

„Aber hören Sie doch auf!“ schrie er den Operateur an, „das ist ja alles bloß hinausgeworfenes Geld! Bis der Film fertig ist, will doch kein Mensch mehr solch dummes Zeug sehen.“

E. St.

„Kinder sind Wechsel auf die Zukunft!“

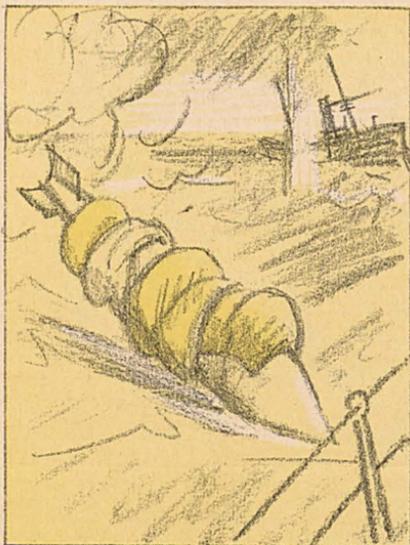
(Karl Arnold)



„Man muß alles tun, um die zukünftige Generation für den Youngplan zu erhalten!“

Humanisierung der Kriegsführung

(Wilhelm Schulz)



Die Torpedos erhalten eine Polsterung



Bei Gasangriffen wird nur mehr Lachgas verwendet



Die Schlachtopfer werden vor der Schlacht betäubt



Da unter diesen Umständen die Generäle der ganze Krieg nicht mehr freut, werden sie kriegerische Konflikte künftig durch eine Bridgepartie entscheiden.